

05. Mai 2015, 16:41 Uhr

05. Mai 2015, 16:41 Uhr Update: 05. Mai 2015, 17:16 Uhr

Beistand in einem fremden Land

Leingarten Seit Kurzem gibt es das Begegnungscafé im Martin-Luther-Gemeindehaus.

Von unserer Redakteurin *Claudia Kostner*



"Für mich ist es eine Selbstverständlichkeit, zu helfen", sagt Karin Etzold. "Wir wurden im Krieg ausgebombt und sind von fremden Menschen aufgenommen worden." Die gebürtige Hessin ist eine von sechs Frauen, die sich an diesem Donnerstag im Martin-Luther-Gemeindehaus in Schluchtern mit Asylbewerbern treffen, um sie in Leingarten willkommen zu heißen, mit ihnen Deutsch zu lernen, Hilfe bei Arztbesuchen oder Behördengängen anzubieten.



Lore Lederer (links) lernt mit Asylbewerbern Deutsch. Trotz Verständigungsschwierigkeiten wissen die Ehrenamtlichen, dass ihr Angebot gut ankommt.

Foto: Guido Sawatzki

Memory

Während Karin Etzold mit Arif und Florentina Fenizi Deutsch büffelt, spielt Sibylle Schmidt-Jegglin mit den drei Kindern der beiden Kosovo-Albaner, Met (8), Milot (7) und Medina (3), am Nebentisch Memory. Bei Katja Merkle und dem stellvertretenden Hauptamtsleiter Klaus Kaiser herrscht derweil Aufregung: Ein kleiner Junge ist von einer Mauer gestürzt, hat eine riesige Beule und muss sofort zum Arzt gefahren werden.

32 Asylbewerber hat der Landkreis Heilbronn momentan in Leingarten untergebracht. Fünf Syrer, zwei Inder, einen Äthiopier, einen Sri Lanker, einen Iraker und 22 Kosovaren. Etwa die Hälfte von ihnen hat sich im evangelischen Gemeindehaus eingefunden. Jeden Donnerstag von 16 bis 18 Uhr gibt es dort seit kurzem das Begegnungscafé. Die Organisatorinnen sind noch in der Findungsphase, haben in der kurzen Zeit aber schon einiges auf die Beine gestellt, unter anderem zwei Kleiderbörsen.

Die fünfköpfige Familie Fenizi, die erneut Nachwuchs erwartet, wohnt seit zwei Monaten in der Leintalgemeinde. Sieben Tage waren sie aus dem Kosovo unterwegs nach Deutschland - mit dem Bus, dem Zug, dem Auto und zu Fuß, bevor sie in die Erstaufnahmestelle in Karlsruhe gekommen sind. 3000 Euro haben sie dafür an Schlepper bezahlt. Viel Geld, das sie sich von Freunden und Verwandten in der Heimat geliehen haben, übersetzt ein 22-jähriger Kosovare, der namentlich nicht genannt werden möchte, für Arif Fenizi ins Englische. Er selbst habe 1000 Euro für die Reise bezahlt.

Perspektive

Warum sie nach Deutschland gekommen sind? "Weil das Leben hier gut ist. Im Kosovo gibt es keine Arbeit, keine Perspektive", sagt der Wirtschaftsstudent. In der Politik herrsche Korruption und Vetternwirtschaft. "Sonst hätten wir unsere Heimat, unsere Freunde, unsere Familie nicht verlassen."

Dass die Chancen auf Bleiberecht gering sind, weiß der junge Mann. Die Bundesregierung hat den Kosovo als sicheren Drittstaat eingestuft, deshalb werden auch kaum mehr Asylanträge positiv entschieden. Im Januar 2015 lag die Anerkennungs-Quote bei nur 0,3 Prozent. Seine Hoffnung: eine deutsche Frau zu finden, die ihn heiratet. "Bei den Syrern wissen wir, dass sie bleiben können, im Gegensatz zu den Kosovaren", bedauert Karin Etzold. "Die sehen, wie wir hier leben, und müssen dann wieder zurück. Das macht mich traurig."

Ihrem und dem Engagement der anderen Ehrenamtlichen tut das aber keinen Abbruch. "Wenn Familien mit Kindern kommen, bin ich dabei", hat Renate Kübler gleich ihre Unterstützung zugesagt. Die Rentnerin gibt im Auftrag der AIM Heilbronn auch viermal in der Woche Sprachförderung für Migrantenkinder und hat in Leingarten lange Zeit Integrationskurse für ausländische Frauen geleitet. Ihre Erfahrung bringt sie jetzt für die Asylbewerber ein. "Die Leute geben sich unwahrscheinlich viel Mühe und freuen sich sehr darüber, dass sie Deutsch lernen", erzählt Lore Lederer. Die 72-Jährige hat selbst bis vor kurzem im Ausland gelebt: "Ich weiß, wie schwierig es ist, Kontakt zu bekommen und die Sprache zu lernen."

Zeit

Ihre Tochter Susanne Lederer ist ebenfalls mit von der Partie. Nach einem schweren Unfall ist sie Frührentnerin. "Ich habe Zeit und kann mich engagieren", sagt die 52-Jährige. Es sei wichtig, etwas zu tun. "Es ist nicht in Ordnung, was zum Beispiel bei Pegida passiert."

Das Team vom Begegnungscafé hat noch viele Ideen und "eine ganze Liste von Helfern", berichtet Sibylle Schmidt-Jegglin. "Aber wir müssen dem Ganzen noch eine Struktur geben." Auch die Vernetzung mit anderen Asylkreisen fände sie wünschenswert. Aber im Vordergrund steht für die 47-Jährige jetzt erst einmal das: "Es freut mich, dass die Leute kommen und dass es ihnen hier gut gefällt."

Sie haben Fragen? Gerne helfen wir Ihnen weiter. Schreiben Sie uns eine Mail oder rufen Sie an:

Mail zeitung@stimme.de **Telefon** 07131 615-615
